

Sitzungsberichte
der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-historische Abteilung
Jahrgang 1930, Heft 7

Plan eines Apparatus Criticus
zum Koran

von

Gotthelf Bergsträßer

Vorgetragen am 5. Juli 1930

München 1930

Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des Verlags R. Oldenbourg München

Der Flügelsche Koran ist nicht, was man von vielen jetzt überholten älteren Werken sagen kann, wenigstens für seine Zeit eine hervorragende oder achtenswerte Leistung gewesen: schon 1834, als er zum ersten Male erschien, war er mangelhaft, gemessen nicht nur an den Maßstäben abendländischer kritischer Texte, sondern schon an dem orientalischer Kenntnisse und Hilfsmittel. Es ist kein Ruhmestitel der europäischen und insbesondere der deutschen Orientalistik, daß sie ein Jahrhundert hindurch es nicht für nötig gehalten oder nicht fertig gebracht hat, diese ungenügende Ausgabe eines der wichtigsten orientalischen Texte zu ersetzen; der Versuch, die Aufgabe zu lösen, darf nicht länger hinausgeschoben werden. —

Wenn wir uns nicht mit einem irgendwie eklektischen Text begnügen, sondern die älteste geschlossen erreichbare Textgestalt rekonstruieren wollen, scheint sich ohne weiteres als Ziel der Text des Othman zu bieten. In der Tat: über ihn zurück gibt es keinen Koran, den wir edieren könnten, und ihn selbst können wir mit ausreichender Sicherheit herstellen. Nur natürlich mit der éinen Einschränkung: so weit er geht, d. h. ohne alle diakritischen Punkte und Lesezeichen. Für rein wissenschaftliche Zwecke wäre ein solcher Koran, der in ältester vorkufischer Schriftgestalt zu drucken wäre, sehr nützlich: er würde es erlauben, das Heilige Buch ganz unbefangen, vom Einfluß der Tradition völlig frei, zu studieren. Für alle anderen Zwecke wäre er unbrauchbar; und ich glaube weder, daß Bearbeiter, noch daß Mittel für ihn zu finden wären. Unter allen Umständen ist ein solcher Koran keine dringende Notwendigkeit; er darf zeitigstens dann geplant werden, wenn das unmittelbare Bedürfnis nach einer

praktisch brauchbaren und wissenschaftlich ausreichenden Koran-
ausgabe befriedigt ist. Mit deren Material würde sich dann der
rein othmanische Koran verhältnismäßig leicht herstellen lassen.

Suchen wir statt dessen nach einem punktierten und vokalisierten
Text, so ist sofort klar, daß wir über den ältesten der Vierzehn Leser,
den 110 d. H. gestorbenen Hasan von Basra nicht hinauskommen.
In Wirklichkeit scheidet auch er aus. Ich habe früher versucht
zu zeigen, auf wie schwachen Füßen die Überlieferung über
seine Lesung im allgemeinen steht, so zuverlässig sie in vielen
Einzelheiten sein mag; wir sind weit davon entfernt, seinen Koran-
text — wenn von einem solchen überhaupt geredet werden darf —
als Ganzes zu kennen. Geschlossene, feste und zugleich uns
mit ausreichender Sicherheit erreichbare Rezensionen finden wir
erst rund ein Jahrhundert später, bei den großen Überlieferern
der Sieben Leser. Unter ihnen nach Alter und Sicherheit der
Überlieferung wählen zu wollen wäre müßig; wir dürfen nach
praktischen Rücksichten entscheiden. Da kann nicht zweifelhaft
sein, daß die Lesung Ḥafṣ 'an 'Āṣim den Vorzug verdient, die
im Osten der sunnitischen Welt und bei einem Teil der Schiiten
herrscht und der auch bereits Flügel zu folgen bemüht war.
Die nächstliegende Editions Aufgabe ist also, in Punktation und
Vokalisation die Rezension des Ḥafṣ darzubieten und dement-
sprechend, da Ḥafṣ Kufenser ist, die Verse nach kufischer Tra-
dition abzuteilen und zu zählen. Die Schriftzüge der Konsonanten
selbst haben selbstverständlich den othmanischen Text bis ins
Orthographische hinein getreu wiederzugeben.

Einen solchen Korantext nun brauchen wir nicht zu drucken:
er ist bereits vorhanden, in der neuen offiziellen ägyptischen Aus-
gabe, die auf Befehl des Königs vom gegenwärtigen *šēh el-ma-
qāri'* unter Mitwirkung einer Reihe von Kairiner Korangelehrten
hergestellt und in der Staatsdruckerei in Typendruck ausgeführt
worden ist; das Nachwort ist datiert vom 10. Rabī' II 1337 =
13. 1. 1919, mein Exemplar trägt als Druckjahr die Jahreszahl
1342 = 1923/4. Im Jahre 1929 ist eine Volksausgabe auf
dünnerem Papier mit schmalerem Rand hergestellt worden; während
die große Ausgabe je nach Einband 25 Piaster und mehr kostet,
beträgt der Preis der kleinen für das gebundene Exemplar bei

direktem Bezug 8 Piaster, mit Porto und Unkosten wenig mehr als 2 M. Sie ist also jedem Studierenden erreichbar.

Die Ausgabe ist außerordentlich sorgfältig und genügt den an eine auch wissenschaftlich brauchbare Textausgabe der Rezension Ḥafṣ 'an 'Āṣim zu stellenden Ansprüchen durchaus. Sie trägt sogar wissenschaftlichen Anschauungen soweit Rechnung, daß im Nachwort die Quellen für Textgestaltung, Orthographie, Versabteilung usw. ausdrücklich genannt sind. Allerdings — das ist der éine Vorbehalt, den man machen könnte —: diese Quellen sind ausschließlich jüngere koranwissenschaftliche Literatur und — aushilfsweise in geringem Umfang — die lebendige mündliche Tradition; alte Koranhandschriften sind überhaupt nicht herangezogen worden. Insbesondere ist zu beachten, daß der othmanische Konsonantentext, den die Ausgabe bietet, eine Rekonstruktion ist, das Ergebnis einer Umschreibung des Textes der beiden älteren offiziellen ägyptischen Ausgaben in die othmanische Orthographie mit Hilfe jüngerer Schriften über diese. Im großen Ganzen tut das der Brauchbarkeit der Ausgabe keinen Abbruch; im einzelnen wird man sich die Freiheit kritischer Stellungnahme vorbehalten müssen.

Das unbedingte Festhalten an der alten Koranorthographie auf der einen Seite, das Bestreben, die Aussprache möglichst genau wiederzugeben auf der anderen führt zu komplizierter Zeichensetzung. Außer dem gewöhnlichen *sukūn* werden zwei Nebenformen verwendet, für Konsonanten, die stets oder wenigstens im Kontext stumm sind. Die Nunation erscheint in verschiedenen Gestalten, je nachdem ihr *n* dem folgenden Konsonanten nicht, partiell oder total assimiliert ist. Bei der Aussprache eines *ṣ* als *s* werden durch Über- oder Untersetzung des *s* Unterschiede gemacht. *Imāla* und *išmām* werden bezeichnet, ebenso die Aussprache des Hamz als *baina bain*. Erfreulich unkompliziert sind die Pausalzeichen.

Die Verszählung, bei der übrigens zu beachten ist, daß die Ziffer für den vorhergehenden Vers gilt, nicht wie bei uns für den folgenden, weicht von der Flügelschen erheblich ab, und das erschwert uns die Benutzung der Ausgabe. Schließlich werden aber auch die europäischen Orientalisten sich gewöhnen müssen,

die oft ganz sinnlos frei erfundene Flügelsche Zählung aufzugeben; in den von deutschen Gelehrten bearbeiteten Ausgaben arabischer Texte, die z. Z. in Konstantinopel und Kairo im Druck sind, ist damit bereits begonnen worden. Eine Konkordanz zwischen der Flügelschen Zählung und der kufischen läßt sich auf sehr knappem Raum unterbringen; eine solche Tabelle wird in Zukunft in den Händen der Orientalisten sein müssen. Wäre die neue Koran-Ausgabe für unsere wissenschaftlichen Zwecke hergestellt, so müßten irgendwie die Flügelschen Versziffern vermerkt sein; allein mit ihrem Fehlen und den vorher geäußerten geringfügigen Bedenken eine Ablehnung der Ausgabe zu begründen wäre sinnlos. Wir dürfen sagen: Der neue offizielle ägyptische Koran hat bis auf weiteres auch dem europäischen Orientalisten als Handausgabe zu dienen. Weitere Benützung des Flügelschen Koran ist mindestens seit dem Vorhandensein der billigeren Ausgabe des ägyptischen in keiner Weise mehr zu rechtfertigen.

Mit dieser Feststellung rückt das uns eigentlich beschäftigende Thema einer wissenschaftlichen, d. h. kritischen Koran-edition in ein anderes Licht. Hat es Zweck, in ihr den in der ägyptischen Ausgabe bereits vorhandenen Korantext neu zu drucken, zumal angesichts der Gefahr des Eindringens von Versehen und Inkorrektheiten, die jeder Neudruck mit sich bringt? Ich möchte diese Frage entschieden verneinen: es genügt die Herstellung eines apparatus criticus zur Kairiner Ausgabe. Ich leugne nicht, daß ein Neudruck des Textes gewisse Vorteile bieten würde: die Möglichkeit, neben den kufischen Versziffern die für uns noch auf lange hinaus unentbehrlichen Flügelschen anzugeben, die Verse abzusetzen, sichere Bruchstellen im Aufbau der Suren zu kennzeichnen, Parallelstellen zu vermerken u. ä. Diese möglichen Vorteile brauchen für uns um so weniger entscheidend ins Gewicht zu fallen, als von anderer Seite eine kritische Koran-Ausgabe mit Text vorbereitet wird, die sie ausnützen soll: Prof. Jeffery von der amerikanischen Universität in Kairo¹⁾. Man könnte meinen,

¹⁾ Hinter dem Unternehmen stehen also amerikanische Missionskreise, und diese Tatsache könnte Zweifel an seinem streng wissenschaftlichen

daß mit diesem Unternehmen es sich für uns erübrige, uns mit der Frage einer kritischen Koranedition zu befassen. Aber Prof. Jeffery will, entsprechend den Bedürfnissen der Kreise, für die er zunächst arbeitet, im Apparat seiner Ausgabe sammeln und reproduzieren, und zwar in arabischer Schrift und in solcher Form und Ausführlichkeit reproduzieren, daß das Nachschlagen der Quellen in der Regel entbehrlich ist. Eine für Arabisten und Islamwissenschaftler bestimmte Arbeit darf stärker damit rechnen, daß wer sich selbständig mit Fragen des Korantextes beschäftigen will, auf die Quellen zurückgeht; sie kann daher in der Materialdarbietung knapper und freier sein. Andererseits darf sie sich mit bloßer Darbietung des Stoffes nicht begnügen, sondern muß ihn kritisch zu werten versuchen.

Das amerikanische Unternehmen macht also den von uns geplanten, unseren wissenschaftlichen Bedürfnissen unmittelbar entsprechenden kritischen Apparat zum offiziellen ägyptischen Koran nicht überflüssig; beide Werke werden einander in erwünschtester Weise ergänzen und kontrollieren. Das allerdings muß tunlichst vermieden werden, daß unnütz gleiche Arbeit doppelt getan wird; zu meiner großen Freude ist es mir gelungen, mich mit Prof. Jeffery über gegenseitige Mitarbeit zu verständigen. —

Ich wende mich dazu, kurz darzulegen, wie ich mir den apparatus criticus im einzelnen denke, welches Material in ihn aufgenommen, wie es dargeboten, wie weit es kritisch verarbeitet werden soll.

Was das Material anlangt, so stehen auf der einen Seite die Werke der islamischen Literatur, auf der anderen die Koranhandschriften. Aus der Literatur sollen vollständig ausgeschöpft werden die wichtigeren Schriften der eigentlichen Lesartenliteratur und die wertvolleren Korankommentare u. ä., sowie nach Möglichkeit die Traditionsliteratur. Von den übrigen Literaturgebieten wäre am wichtigsten die grammatisch-lexikalische Literatur. Sībawaih muß selbstverständlich ausgewertet werden; wie weit über ihn hinausgegangen werden kann, und wie weit sonst Erwähnungen

Charakter wecken. Die Persönlichkeit von Prof. Jeffery bürgt mir dafür, daß solche Zweifel unbegründet sind.

an abgelegeneren Stellen erfaßt werden können, hängt davon ab, in welchem Maß es gelingt Mitarbeiter zu finden. In erster Linie freiwillige und gelegentliche, bei weiterem Fortgang aber wenn irgend möglich auch dauernd angestellte. Vorerst möchte ich die Herren Fachgenossen um Mitteilungen über Erwähnungen und Erörterungen von Lesartendifferenzen außerhalb der Lesartenwerke und Korankommentare bitten; es genügt ein kurzer Hinweis auf die Stelle, wenn möglich mit Angabe des Koranverses, um den es sich handelt.

Um das Material nicht allzusehr anschwellen zu lassen, wird zumal gegenüber der Lesartenliteratur eine untere Grenze festzulegen sein, unterhalb derer Differenzen nicht mehr berücksichtigt werden: etwa in der Art, daß bloße Aussprachedifferenzen, alles was in die Lautlehre gehört, wegfallen¹⁾. Dies ist nur eine rohe Skizze, die der Ausführung bedarf einmal durch Regelung der Fälle, in denen man verschiedener Meinung ist, ob eine bloße Aussprachedifferenz vorliegt oder nicht, andererseits durch Abgrenzung der Aussprachedifferenzen, die obgleich für den Koran-
text in sich selbst nicht wesentlich, doch für die Geschichte der Koranlesung oder auch rein sprachlich so wichtig sind, daß sie nicht fehlen dürfen. Vollständig zu buchen sind alle Quellenangaben über orthographische Differenzen, da sie der Rekonstruktion des othmanischen Konsonantentextes dienen.

Die Bedeutung der Koranhandschriften für die Textkritik ist unter dem Einfluß der herrschenden islamischen Anschauung, die ihnen keinerlei Autorität zuerkennt, oft unterschätzt worden. In der Tat kann man nie sicher sein, daß die isolierte Lesart einer Handschrift nicht Fehler oder Willkür ist. Obwohl also den Handschriften gegenüber besondere Vorsicht am Platze ist, muß eine kritische Koranausgabe sie doch berücksichtigen, und zwar aus zwei Gründen. Einmal nämlich zeigt sich bei näherer Untersuchung, daß alte Koranautoritäten durchaus auch aus Handschriften geschöpft haben, und zwar nicht nur, wie z. B. ad-Dānī im *Muqni*²⁾ sehr oft, in Sachen der Orthographie, sondern auch,

¹⁾ Wie weit die Pausa zu beachten ist, bedarf noch eingehender Erwägung.

was den Text selbst anlangt. Die schlagendsten Belege habe ich bei ibn Hālawaih gefunden; einzelne Beispiele gibt es auch sonst. Und zweitens läßt sich nachweisen, daß die älteren kufischen Korane ein Stadium der Textentwicklung vertreten, das vor dem Durchdringen der geschlossenen Lesungen und der in ihnen sich vollziehenden Vereinheitlichung des Textes liegt, einen „vorwissenschaftlichen“ Vulgärtext, dessen Kenntnis zur Ergänzung des Materials der Literatur unentbehrlich ist. In Betracht kommen natürlich nur die kufischen Korane; was sich in späteren Handschriften an Abweichungen findet, ist wohl stets Fehler, und was Randbemerkungen späterer Handschriften an Lesarten mitteilen, entstammt wohl stets der Literatur. Zur Heranziehung der kufischen Handschriften nun muß versucht werden, eine möglichst große Zahl von ihnen zu photographieren: gerade bei diesem schwierigen Material reichen Kollationen nicht als Grundlage für die Verwertung aus, es muß immer erneute Nachprüfung der Handschriften selbst möglich sein. Wir müssen also ein Archiv von Photographien kufischer Korane anlegen. Die Kosten sind, bei Verwendung des Leika-Apparats, nicht erheblich; ich hoffe, daß sich Wege zu ihrer Aufbringung finden lassen.

Selbstverständlich muß der Apparat die nicht zahlreichen beachtlichen Konjekturen zum Korantext verzeichnen. —

Für die Darbietung des textkritischen Materials habe ich, so weit möglich, Transkription in Aussicht genommen; sie ist einfacher, knapper, präziser und Entstellungen beim Druck weniger ausgesetzt als die arabische Schrift. Die Quellenangaben für die Lesarten können sehr einfach gehalten werden. Für alles, was den Zehn Lesungen in ihrer anerkannten Gestalt angehört, genügt Nennung des Lesers (nötigenfalls außerdem seines Überlieferers); Anführung der Quellen ist nur erforderlich, wenn sie sich widersprechen. Im übrigen genügt umgekehrt ein Verweis auf die Quellen, ohne Nennung von Lesern; eine Ausnahme ist nur für die Zehn und für einzelne besonders wichtige alte Autoritäten zu machen, wie ibn Masūd und Ubai. Wer sich genauer über die Überlieferungsverhältnisse informieren will, muß die Quellen nachschlagen. Nur darüber muß schon der Apparat deutliche Auskunft geben, ob Zweifel daran bestehen, daß die Lesart richtig

überliefert ist; meist wird eine kurze Andeutung, z. B. ein Fragezeichen, genügen, in wichtigeren und schwierigeren Fällen wird in eine Erörterung einzutreten sein. Wo eine Lesart verschieden aufgefaßt werden kann, sind alte Überlieferungen und Meinungen über ihren Sinn mitzuteilen.

Schon in der Darbietung sind, als Vorstufe kritischer Verarbeitung, drei Schichten zu trennen: 1. die konsonantischen, in der Hauptsache orthographischen Varianten innerhalb des othmanischen Textes, 2. die ihn voraussetzenden Vokalisationen, und 3. abweichende Gestalten des Konsonantentexts und sie voraussetzende Vokalisationen. Die kritische Verarbeitung selbst soll etwa in der Weise erfolgen, wie ich sie in meinem Aufsatz über die Koranlesung des Hasan von Basra und in den Abschnitten der Geschichte des Korantexts über ibn Maṣ'ūd und Ubai versucht habe. Für den eiligen Benutzer sollen die gegenüber Ḥafṣ 'an 'Āṣim beachtlichen und die ihm vorzuziehenden Varianten und Lesarten möglichst in die Augen fallend herausgehoben werden. Ich hoffe, daß es so gelingen wird, endlich einmal den leider immer noch allzu weit verbreiteten Aberglauben zu beseitigen, „Koran“ sei das, was im Flügel oder in einer orientalischen Lithographie steht, und daneben gebe es Varianten minderen Wertes und Rechts. Wir müssen endlich dahin kommen, daß es jedem Benutzer des Koran selbstverständlich ist, daß die Rezension des Ḥafṣ nicht irgendwie an sich anderen Textgestalten überlegen ist, daß vielmehr von Fall zu Fall die vorhandenen Textgestalten gegeneinander abgewogen werden müssen. In wichtigen Fällen, und in solchen, in denen sich ein sicheres und klares Ergebnis erzielen läßt, hat dies im Apparat selbst zu geschehen.

Schließlich soll das gesamte textkritische Material weiter verarbeitet und erschlossen werden durch ein alphabetisches Register der vorkommenden Worte und durch sachlich, d. h. in der Hauptsache grammatisch geordnete Übersichten der verschiedenen Typen von Abweichungen nebst den vollständigen Belegen für sie; z. B. alle Fälle von Verschiedenheit des Imperfektvokals, alle Fälle des Schwankens zwischen verschiedenen Kasus, geordnet wieder nach dem syntaktischen Charakter der Differenz, usw.¹⁾.

Die vorstehenden Gedanken wurden dem 6. Deutschen Orientalistentag in Wien Pfingsten 1930 vorgetragen²⁾; dieser faßte daraufhin einstimmig folgenden Beschluß:

„Der 6. Deutsche Orientalistentag 1930 in Wien begrüßt den von Herrn Bergsträßer vorgelegten Plan eines kritischen Apparats zum Koran und erklärt, daß seine Durchführung ein dringendes Bedürfnis der Wissenschaft vom Orient darstellt. Insbesondere erklärt der 6. Deutsche Orientalistentag, daß für diesen Zweck die Schaffung einer Sammlung von Photographien alter Koranhandschriften erforderlich ist.“

¹⁾ In der Diskussion, die sich auf dem Orientalistentag der Erstattung des Referats anschloß, wurden Zweifel an der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit solcher Register laut; Meinungsäußerungen über diesen Punkt wären mir daher willkommen.

²⁾ Ein kurzer Bericht erscheint in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft
